

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Postgebühren.

Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1760

Ahrensburg, Donnerstag, den 18. September 1890

13. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. Oktober beginnende neue Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir die Bestellungen baldmöglichst bei den Postanstalten und Landbriefträgern aufzugeben, damit die Zusendung ununterbrochen erfolgen kann. Die „Stormarnsche Zeitung“ bietet für die langen Winterabende eine angenehme Lektüre, indem sie aus allen Gebieten das Wissenswertheste bringt und unabhängig und dem Parteitreiben fern stehend ihren Lesern nur objektive Berichte liefert. Als überall gern gesehene Ergänzung des Lesestoffes liefern wir wie bisher, das gut ausgestattete, achtseitige

Illustrirte Unterhaltungsblatt, bekannt durch seinen gebiengenen Inhalt in Wort und Bild, und den Interessen der Landwirthschaft dient besonders unser vorzüglich redigirtes, reichhaltiges

Landwirthschaftliches Zentralblatt mit seinen allseitig geschätzten Artikeln, Mittheilungen und Illustrationen von praktischem Werth.

Als Verbandsorgan des südholssteinischen Bauverbandes freiwilliger Feuerwehren sind wir bestrebt, den Interessen des Feuerlöschwesens nach allen Richtungen hin zu dienen und in weiteren Kreisen Interesse für die gute Sache zu erwecken; wir haben guten Grund anzunehmen, daß es uns gelingen wird, an manchen Stellen belebend und fördernd zu wirken, wo man der Sache bisher noch fremd und kühl gegenüber stand.

Der Preis der „Stormarnschen Zeitung“ ist bei der Post mit den beiden genannten Gratisbeilagen nur 1 Mk. 90 Pf. vierteljährlich mit Postgebühren, im Ortsbestellbezirk der Expedition nur 1 Mk. 50 Pf.

Wir bitten um zahlreiche und rechtzeitige Bestellungen.

Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn, 16. September. Zur Reform der Gewerbesteuer nimmt jetzt auch der „Staatsanz.“ das Wort. Derselbe bestätigt theilweise die neuerlichen Mittheilungen, namentlich soweit sie die Entlastung der unteren Klassen betreffen, doch ist auch ersichtlich, daß die Großbetriebe lange nicht in der geschilderten übermäßigen Weise herangezogen werden sollen. Als höchste Belastung des Großbetriebes stellt das offizielle Blatt 1 Prozent hin, während die ersten Mittheilungen sich bis zu 8 Proz. verließen. Wichtig ist, daß eine Freilassung der kleinen Betriebe von 1500 Mk. Ertrag an in Aussicht genommen ist. Die in Berlin vorgenommene Probeveranlagung ergab, daß, während bisher nach dem alten System 74,118 Betriebe veranlagt waren, nach dem neuen Plan nur 47,128 Betriebe steuerpflichtig blieben. Nach dem neuen Projekt werden besonders die Kleinhandwerker, Fuhrleute u. c. entlastet. Es sollen noch erst weitere Probeveranlagungen in anderen Bezirken stattfinden.

§ Kreis Stormarn. Nach den statistischen Ermittlungen werden im Anfange des Jahres 1891 im Deutschen Reiche bereits 117 000 Personen auf Grund der Invaliden- und Altersversicherung Anspruch auf eine jährliche Rente von 106,40 Mk. bis 191 Mk. haben, falls sie nachweisen, daß sie während der Jahre 1888, 1889 und 1890 mindestens 141 Wochen hindurch (drei Beitragsjahre zu 47 Wochen) thätig in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden haben, welches vom 1. Januar 1891 an die Versicherungspflicht begründet haben würde. Dabei wird, wie wir nochmals in Erinnerung bringen, eine unerschulbete und gehörig bescheinigte, mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheit von mindestens einjähriger Dauer (§ 17 des Gesetzes) auf jene 141 Wochen nicht in Abrechnung gebracht. Der unter den Uebergangsbestimmungen befindliche § 157 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 gewährt jene Wohlthat nur den Versicherten. Daraus folgt, daß der die Altersrente im Anfange des Jahres 1891 beantragende mindestens bereits eine Marke für eine Woche verwendet haben muß, was bekanntlich für ihn nur einen Kostenaufwand von 7 bis 15 Pf. ausmacht. Erst unter Ueberweisung

einer mindestens mit einer Marke belegten Quittungskarte darf der im Uebrigen Berechtigte die Altersrente bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde (Landrath, Magistrat mit landrathlicher Zuständigkeit) nach Vorschrift des § 75 beantragen.

Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten v. Steinmann folgenden Erlaß gerichtet: Es sind Wir, wie der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, während Unseres Aufenthaltes in der Nahe und besonders Meiner Gemahlin so eng verbundenen Provinz so vielfache Aufmerksamkeit und mancherlei Kundgebungen treuer Ergebenheit zu Theil geworden, daß Ich gern Veranlassung nehme, Unserer lebhaften Befriedigung und Unserer warmen dankenden Anerkennung hierdurch Ausdruck zu geben. Indem Ich Sie beauftrage, dies zur Kenntniß der Einwohner der Provinz Schleswig-Holstein zu bringen, füge ich hinzu, wie Ich auch mit Genugthuung vernommen habe, daß den Truppen des 9. Armeekorps in den einzelnen Kreisen und Ortschaften der Provinz ein freundliches Entgegenkommen zu Theil geworden ist.

Düppel Mühle, den 10. September 1890. (gez.) Wilhelm R.

*** Ahrensburg.** Wie noch erinnerlich sein wird, sind i. Z. wiederholte Verfügungen der höchsten Behörden ergangen, welche sich gegen die Unterzeichnung amtlicher Schriftstücke mit unleserlichen Unterschriften richten. Jergend welcher Erfolg scheint damit nicht erzielt zu sein, denn nach wie vor weisen zahlreiche amtliche Schriftstücke, Verfügungen, Bescheide u. s. w. Unterschriften auf, deren Entzifferung selbst den Kundigen zur Verzweiflung bringen kann. Wir glauben, daß es im öffentlichen Interesse liegt, wenn in der Presse und wo sich sonst die Gelegenheit bietet, die Forderung erhoben wird, daß diesem Unwesen endlich ein Ende gemacht werde. Die Charaktere, die als Unterzeichnung gelten sollen, haben mitunter eine verzeifelte Aehnlichkeit mit der Keilschrift, mitunter bestehen sie aus einigen aneinander gereihten „Haken und Stäben“, die an die ersten Schreibversuche unserer Kleinen erinnern, oder das Ganze fliehet in einigen krausen Zügen zusammen, die mit Buchstaben überhaupt keine Aehnlichkeit mehr haben. Aus der Provinz wollen wir nur auf die Schwierigkeiten aufmerksam machen, die z. B. dem Seher

und Buchdrucker entstehen, wenn es sich bei der Vervielfältigung von Statuten u. s. w. um Wiedergabe der Unterschriften handelt, es geht häufig genug über das Können dieser doch im Entziffern unleserlicher Handschriften geübten Leute, die Hieroglyphen der amtlichen Unterschriften zu entziffern. Vom allgemeinen Standpunkte aus aber glauben wir doch, daß jeder Staatsbürger ein Recht darauf hat, zu wissen, wer von den Beamten des Staates für die dem Bürger zugehenden Verfügungen, Bescheide u. s. w. verantwortlich zeichnet, während er sich jetzt in den meisten Fällen damit begnügen muß, zu sehen, daß ein bestimmter Rattenkönig von Federzügen die Unterschrift des Verantwortlichen bedeuten soll. All' diese Schnörkelzeichner könnten sich ein Beispiel an den Deutschen Kaisern nehmen, sowohl Kaiser Wilhelm I., als Kaiser Friedrich zeichneten in kraft- und schwingvollen, aber für Jedermann lesbaren Zügen und auch unser jetziger Herrscher ist damit in die Fußstapfen seiner erhabenen Vorgänger getreten. Warum können denn nicht die kleineren Geister, die dem Staate dienen, sich einer gleichen Deutlichkeit befleißigen?

Im gestrigen Zwangsversteigerungstermin an hiesiger Gerichtsstelle über das Mühlengehöft Lindenau in der Nähe des hiesigen Bahnhofs blieben die Hypothekgläubiger Gebr. Joel hier selbst mit 18,000 Mk. am Meistgebot.

Die andauernd schöne Witterung kommt namentlich auch der Kartoffelernte zu statten, die z. B. eifrig betrieben wird. Die Berichte über die Erträge lauten sehr verschieden, man kann sie als sehr gut, mittelmäßig und sehr mäßig bezeichnen. Der Preis erhebt sich deshalb etwas über den normalen Stand, erreicht aber doch lange nicht die Höhe einiger anfänglich verlautbarten Forderungen. Wie wir hören, stellt sich der Preis für gute gelbe Kartoffeln auf 4 Mk. pr. Saß von 130 Pfd., was allerdings immerhin schon 33 1/2 Proz. mehr ist, als im Vorjahre.

Altona. Landgericht, 15. September. In dem Sozialistenprozeß gegen 51 Personen aus dem Arbeiter- und Handwerkerstand wurde heute das Urtheil verhandelt. Dieselben sollten bekanntlich entgegen dem § 28 II des Sozialistengesetzes Druckfachen ohne polizeiliche Erlaubniß auf öffentlichen Wegen vertheilt haben. Außerdem sollten sie durch den Inhalt des vertheilten

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von **Mary Dobson.** Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sehen Sie, Fräulein Rosa, daß ich Recht gehabt!“ rief eben so lebhaft der Kranke. „Es besteht gewiß irgend eine Verwandtschaft zwischen uns, wie könnte sonst dieser Herr dem Wilde unseres verstorbenen Vaters so ähnlich sein?“

„Die Sache wird sich aufklären, lieber Otto,“ entgegnete ruhig die Erzieherin, „lassen Sie mich nur erst meine Vorstellung vollenden. Meine Herren,“ wandte sie sich nochmals an diese, „unser Kranker ist Otto Erdmann, und er und seine Schwester sind die einzigen Kinder ihrer Mutter, welche mit ihnen auf dem Gute Haus Grönwohld in Westfalen wohnt, und haben den Vater sehr früh verloren. Frau Erdmann, welche uns hierher begleitet, ist einstweilen dorthin zurückgekehrt, um eine kranke Tante, die einst Mutterstelle bei ihr vertreten, zu pflegen. Nun aber bitten wir,“ fügte sie dann mit einem forschenden Blick hinzu, „uns angeben zu wollen, mit wem wir das Vergnügen haben, bekannt zu werden.“

Seines Freundes nachdenkliches Gesicht gewährend, antwortete wiederum Max Raben: „Mit mir selbst zu beginnen, bin ich Max Raben, Student der Medizin, und Sohn des Arztes in . . . Mein Freund

aber, welcher die Rechte studirt, Friedrich Erdmann — —“

„Friedrich!“ rief so überrascht, wie vorher, der Kranke, und auch seine Schwester wiederholte schnell den Namen. „So hieß auch unser Vater, und das ist mir ein neuer Beweis, daß wir in irgend einer Beziehung zu einander stehen müssen!“

„Haben Sie Geschwister, Herr Erdmann?“ fragte die Erzieherin, während Otto und Agnes Erdmann ihn mit erhöhtem Interesse betrachteten.

„Eine Schwester, Fräulein Rosen, und wir Beide sind von unserer Großmutter, unserem Großonkel und seiner Frau in . . . erzogen, die sämtlich noch am Leben sind, und bei denen auch meine Schwester Magda ist. Unserer Eltern erinnern wir uns nicht, sie sind sehr früh schon in New-York gestorben, wo auch früher unsere Großmutter gewohnt — —“

„Auch ich erinnere mich unseres Vaters nicht,“ sagte jetzt Agnes Erdmann, „was indeß mein Bruder zu thun glaubt — —“

„Gewiß, Agnes!“ rief dieser lebhaft. „Auch weiß ich sehr genau, daß wir Beide im Garten auf dem Rasen gespielt haben, und Papa zu uns gekommen ist. Am Tage darauf,“ wendete er sich dann an seine neuen Bekannten, „ist, wie Mama und auch Onkel und Tante Waldhaus uns so oft erzählten, Papa, der zur Stadt hat reiten wollen, vom Pferd gestürzt und sogleich gestorben, und ich entsinne mich auch mit Mama ihn im

Sarge gesehen zu haben, ehe er in unserem Familiengrab beigelegt worden ist! — Mama meint zwar, daß ich mich der Thatfachen nur erinnere, weil ich sie so oft habe erzählen hören, das ist aber nicht der Fall, denn ich habe Alles mit eigenen Augen gesehen! — Aber nun bleiben Sie bei uns, und erzählen uns von Ihrer Schwester und Großmutter, ihrem Großonkel und seiner Frau — —“

„Aber, lieber Otto,“ unterbrach Fräulein Rosen, „die Herren beachtlichen vielleicht einen Spaziergang oder sonst eine Tour — —“

„Rechtens nicht,“ entgegnete Max Raben, „und unseren Spaziergang können wir noch immer fortsetzen — —“

„So nehmen Sie Platz, denn wir denken hier noch zu bleiben,“ sagte auffordernd die Erzieherin, was sie auch sogleich thaten, da diese Bekanntschaft ebenfalls für sie von dem größten Interesse war. Fast eine Stunde blieben sie beisammen. Friedrich Erdmann erzählte eingehend von den Seinen, und dem Leben im Hause seiner Großmutter, von seinen Kinderjahren, in denen schon Max Raben sein Freund gewesen, und Beide betrachteten dann von ihrer Schul- und Studienzeit, und die neuen Bekannten hörten ihnen voll Theilnahme und mit der größten Aufmerksamkeit zu. Als sie Alles bis zu ihrem jetzigen Aufenthalte geschildert, sagte, die eingetretene Pause unterbrechend, Otto Erdmann, sich fast traurig an den ihm unbekanntem Bruder wendend:

„Aus Allem, was Sie uns da erzählt

haben, läßt sich auf eine Verwandtschaft unter uns nicht schließen, und ich will gleich morgen an meine Mutter schreiben, und Ihr von unserer Begegnung, wie Ihrer Aehnlichkeit mit unserem Vater berichten. Schreiben auch Sie deshalb einmal an Ihre Großmutter, Herr Erdmann — —“

„Das ist meine Absicht,“ erwiderte dieser, doch fürchte ich, daß die Ihnen so aufgefallene Aehnlichkeit, wie die Gleichheit unseres Namens, nur eine reine Zufälligkeit ist!“

Als des Kranken wegen der Ausbruch jetzt beschloffen ward, konnte Max Raben sich nicht enthalten zu fragen:

„Welcher Krankheit verdanken Sie es, Herr Erdmann, noch immer an diesen Wagen gefesselt zu sein?“

„In Ihnen erkennt man schon den Arzt,“ entgegnete dieser lächelnd und setzte mit einem schalkhaften Blick auf Friedrich Erdmann hinzu: „denn Ihr Freund hat sich noch nicht nach meinem Leiden erkundigt!“

„Sie sehen das doch nicht als Mangel an Theilnahme an?“ fragte schnell sein Bruder.

„Nein, gewiß nicht,“ erwiderte Otto Erdmann, „denn Ihre mir so lieben und bekannten Augen haben mir diese zur Gemüthe gesprochen. Meine Krankheit, Herr Raben,“ sagte er dann, diesen anblickend, „war ein nervös-rheumatisches Fieber, nach welchem ich noch oft Schmerzen empfinde, die mir auch das Gehen erschweren — —“

„Dennoch sollten Sie es versuchen,“ rief

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Flugblattes Staatseinrichtungen wider besseres Wissen verächtlich gemacht haben. Der Drucker wurde, da man es nicht als widerlegt erachtete, daß er von dem Inhalt keine Kenntnis gehabt habe, freigesprochen. Der Verfasser wurde zu 3 Monaten, die übrigen 49 zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt. In den Gründen wurde ausgeführt, daß zweifellos sämtliche Angeklagte nicht gewußt haben, daß der Passus, in dem behauptet wird, Champagner und Ausern seien steuerfrei, falsch sei. Dagegen hätten sie aber als Arbeiter gewußt, daß die Behauptung, die Lasten für Unfall- und Krankenversicherung würden auf die Schultern der Arbeiter gewälzt, falsch sei. Ferner erscheint es dem Gericht zweifellos, daß die Arbeiter das Flugblatt gelesen und nicht gegen Entgelt, sondern in sozialdemokratischem Interesse, um bestehende Staatseinrichtungen verächtlich zu machen, die Vertreibung übernommen hätten. Daß die Verbreitung auf öffentlichen Wegen geschehen, sei von 2, daß sie planmäßig geschehen von sämtlichen deshalb Angeklagten erwiesen.

Pinneberg, 14. September. Die freiwilligen Feuerwehren von hier und aus der Nachbarschaft hatten behufs Konstituierung eines Bezirksverbandes Versammlung in Trettau Lokal. Der Name des Verbandes ist „Bezirksverband der freiwilligen Feuerwehren in Pinneberg und Umgegend.“ Der Zweck desselben ist die gemeinsame Förderung des Löschwesens der freiwilligen Feuerwehren im Bezirk durch engeres Aneinanderschließen der Vereine, Austausch der gemachten Erfahrungen und gemeinsame Übungen. Alljährlich findet eine Frühjahrs- und Herbstversammlung statt, wobei diejenige Feuerwehr, in deren Drißschaft die Versammlung tagt, Schulübung und Manöver ausführen muß. In den definitiven Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Steen-Pinneberg und Kamde-Kummerfeld als 1. und 2. Vorsitzender, Trettau-Pinneberg und Thies-Langstedt als 1. und 2. Schriftführer und Kassierer, und als Beisitzer Diernann-Elberbed, Kruse-Borsfel, Rein-Appen, Heidorn-Pinnebergedorf, Hoyer-Prisdorf und Vornholdt-Halstenbed. (N. N.)

Nortorf, 13. September. Gestern Nachmittag wurde auf der Bahnstrecke zwischen Nortorf und Bodelholm die zerstückelte Leiche eines Kesselführers gefunden, welche als diejenige des Kesselführers Thorbek der 11. Kompagnie des Füsilier-Regiments „Königin“ identifiziert wurde. Die Leiche zeigte einen Schädelbruch, den Bruch des rechten Armes und der linken Hand. Ueber die Ursache des Unglücks hat sich bis jetzt nichts Genaues feststellen lassen. Thorbek hat den circa 3 Uhr hier passierenden Militär-Sonderzug für die Heimreise nach Mecklenburg benutzt und wird vermutlich von der Plattform eines Wagens (der Zug bestand aus Durchgangswagen 3. Klasse) herabgestürzt sein und sich hierbei die den augenblicklichen Tod herbeiführenden Verletzungen zugezogen haben.

Flensburg, 14. September. Die Hoffnungen, welche die Besitzer von Wohnungsbureaus, die Pächter von Wirtschaftshäusern und Schanzellen, die Entrepreneure von Tribünen auf guten Aussichtsprosperitäten auf das Kaiser-Manöver und den mit diesem eintretenden Goldregen setzten, sind bitter getauscht; der nach dem Kaufe sich einstellende Kassenjammer dürfte ein nachhaltiger sein. Sämtliche Unternehmer in Sundewitt und Gravenstein, mit alleiniger Ausnahme des Besitzers vom Spitzberg bei Fryden-dal, sind mit nicht unbedeutendem Verluste aus der Kampagne hervorgegangen, und zwar beziffert sich die Verluste von 40—3000 M. Recht bezeichnend ist es, daß manche Aussichtsprosperitäten, die zum Teil recht erhebliche Insertions- und Herstellungsstellen erfordert hatten, dem Vernehmen nach im Wesentlichen nur von Familienmitgliedern besetzt gewesen sein sollen, ja, daß ein auswärtiger Mitunternehmer am letzten Mandvertage sogar Uhr, Kette und Ring versetzt haben soll, um in seine Heimath zurückkehren zu können. Wirthe wie Private hatten in Sundewitt den großen Fehler gemacht, die Preise zu einer außergewöhnlichen Höhe emporzuschrauben, von der Annahme ausgehend, das Publikum müßte ihnen kommen. Als man den Fehler einsah und einlenkte, da war es eben zu spät. Zimmer mit einem Bett wurden in Broder für 8 M. die Nacht ausgeben, aber nur 2 oder 3 vermietet, während noch Platz für 100 Gäste vorhanden war. Auch in Gravenstein waren noch viele Wohnungen unvermietet, während hier in Flensburg von den für die Kaiserstage angebotenen Wohnungen ca. 2000 nicht benutzt worden sind.

Kleine Mittheilungen.

In Habersleben wurde am Mittwoch das Kaiser Wilhelm-Denkmal enthüllt; dasselbe besteht in einer bronzenen Statue auf einem geschliffenen Granitblock, ist bei Gladenbeck und Sohn in Berlin gegossen und kostet 13 000 M.

Wie verschiedene Zeitungen melden, ist Pastor Paulsen in Kropp vom Konsistorium in Kiel auf ein Jahr vom Amte suspendiert worden.

Von dem in Ratzburg garnisonirenden 9. Jägerbataillon wurden alsbald nach der Rückkehr aus dem Manöver 4 Offiziere, 4 Oberjäger und 40 Mann nach Colmar im Elsaß abkommandirt, und einem dort zu formirenden Bataillon zugetheilt.

In Segeberg starb der Kaufmann Wittmac an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich durch einen Holzsplitter im Fuß zugezogen hatte.

Auf der Strecke Iphoe-Kellinghusen wurden von dem Abendzuge bei Mühlenbarbel vier auf den Bahnkörper gerathene Ochsen überfahren und getödtet. Die Maschine des Zuges wurde etwas beschädigt, weiteres Unglück passirte nicht.

In Segeberg brannte in der Nacht zum Sonntag das in der Oldesloerstraße belegene, dem Steinhauer Hellberg gehörende Haus nieder; das Inventar wurde größtentheils gerettet.

In Heide erschoß sich der Oberkellner Dreßler aus Schwerin in einer Laube des Stadtparkes.

In Elmshorn hielt am Sonnabend Abend Bürgermeister Thomsen einen Vortrag über das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz. Als zu Anfang der Versammlung der Führer der dortigen Sozialdemokraten, Schumacher Klüs, auf die Bildung eines Bureau's drang, der Bürgermeister als Einberufer aber den Vorsitz nicht abgeben wollte, verließ die Hälfte der 300 Anwesenden demonstrativ den Saal.

Dr. med. Hartmann in Marne feierte am Montag sein 50jähriges Doktorjubiläum. Dem Jubilar wurde vom Kaiser der Rother Adlerorden 4. Klasse mit der Zahl 50 verliehen.

In der Alsenischen Zementfabrik in Iphoe wurde der Arbeiter Mummelthin durch einen, vom Baugerüst fallenden Balken getroffen und auf der Stelle getödtet.

Hamburg.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend auf der Bogenmühle. Dort lief der 12jährige Knabe Kröger, um ein ihm entfallenes Tau zu erfassen, unmittelbar vor die Vorderräder eines schwer mit Butterfässern be-

ladenen Blochwagens, wobei er niederstürzte. Ehe der Knabe die Pferde zum Stehen bringen konnte, war das eine Vorderrad des Wagens dem unglücklichen Knaben über den Unterleib gegangen. Die hierdurch hervorgerufene Verletzung war eine tödtliche, der Knabe verstarb, nachdem er von Passanten in die elterliche, in derselben Straße belegene Wohnung gebracht war, nach wenigen Minuten. Der Jammer der Eltern, welche erst fützlich von Leipzig nach hier gezogen sind, war ein unbegreiflicher. Nach Aussage von Augenzengern trifft den Führer des Blochwagens kein Verschulden an dem Unglücksfall.

Nach einem Bericht des „Hamburger Echo“ sind in Ottenen noch 157, in Bergedorf noch 98 ausländische Glasarbeiter zu unterstücken. Ferner sind noch 30 Gasarbeiter gemahregelt und die Ewerführer haben noch für die Familien von 12 Verhafteten zu sorgen. — Die Summe der bisher eingegangenen Unterstützungen für die Streikenden in Hamburg, für welche das genannte Blatt bis zum 14. d. M. quittirt, beläuft sich auf 88 484 M. 78 s.

Zum Bau eines Zentralbahnhofes und einer Vorortsbahn in Hamburg finden sich namentlich in auswärtigen Zeitungen vielfach Mittheilungen, welche nicht den Thatsachen entsprechen. Vor einigen Tagen fand, wie die „Hamb. Nachr.“ berichtet, durch Techniker wieder eine Besichtigung und theilweise auch Vermessung der Strecken Berliner Bahnhof, Veilroer und Lübecker Bahnhof statt zum Zwecke der Feststellung des Platzes zur Errichtung eines Zentralbahnhofes. Bekanntlich beabsichtigt man, den Bahnhof Klosterthor wie auch die drei anderen Bahnhöfe zu einem Zentralbahnhofe zu vereinigen, doch bietet die Verwirklichung dieses Projectes außerordentliche Schwierigkeiten wegen verschiedener, zu dieser immensen Anlage erforderlichen Anläufe. Es soll nämlich bei derselben recht weit in die Zukunft geblickt werden. So u. A. hat man bereits im Anschluß an den Zentralbahnhof die Möglichkeit der Anlage einer Stadtbahn wie in Berlin ins Auge gefaßt. Zu diesem Zwecke müßte fast ein kleiner Stadttheil verschwinden. U. A. ist man auch bereits in Unterhandlungen mit der Direktion der Hamburg-Lübecker Bahn zum Zwecke eines Ankaufes des Bahnhofsraumes etc. getreten. Die neue Stadt- oder sogenante Staatsbahn würde sich bei Verwirklichung der Pläne, ungefähr folgenmaßen gestalten: Die Bahn würde eine viergleisige Hochbahn und etwa von der Gegend der Kombarbsbrücke aus in die Stationen Dammtor, Sternschanze, Hohenluft, Zentrop, Winterhude, Barmbeck, sowie einen Zentralbahnhof am Hühnerposten bis Ernst Meißstraße bilden. Eine solche Bahn dürfte bei dem starken Verkehr nach den genannten Vororten, resp. Landgebieten, namentlich nach Ohlsdorf ungewißhaft sehr rentiren. In Bezug auf die Baukosten dieser Bahn, welche lediglich auf Hamburgischem Staatsgebiet errichtet werden würde, variiren die Angaben zwischen 12—15 Millionen Mark, doch ist auch nur eine annähernd richtige Angabe bis jetzt nicht denkbar. Man hofft, bis Ende Oktober mit den Plänen und Entwürfen so weit gediehen zu sein, um die nöthigen Vorlagen machen zu können.

Ein schredlicher Unglücksfall, durch Unachtsamkeit eines Droffinen, ereignete sich am Sonnabend in Rothenburgsort, bei welchem leider ein blühendes Mädchen ihr Leben einbüßte. Die 21jährige M. Behn, wohnhaft bei den Eltern in der Lindleystraße, wollte sich von einem Knaben aus der Wödenrogerie sogenannten Rothlein holen lassen. Der anwesende Lehrling gab aus Versehen chromsaures Kali. Genannte M. B. nahm anstandslos einen Theil davon zu sich, worauf sie nach einer Viertelstunde unter den furchtbarsten Schmerzen, trotz aller ärztlichen Bemühungen, verstarb. Die Schuldige sowie der Inhaber der Drogerie wurden verhaftet.

Deutsches Reich.

Der Trinkspruch, welchen der Kaiser bei dem am Sonnabend für die obersten Behörden der Provinz Schlesien gegebenen Diner ausbrachte, hatte folgenden Wortlaut: „Noch einmal wiederhole ich den Dank der Kaiserin und den Meinigen für den freundlichen Empfang in der Provinz und für die treuen Gesinnungen, die uns entgegengeköllagen sind. Zugleich erneuere ich nochmals den Ausdruck meiner Freude darüber, daß es Mir endlich vergönnt ist, einmal mit Meinen Schlesiern zusammen zu sein. Wie in früherer Zeit, in der Zeit der Erhebung, die Provinz die erste war, die dem Rufe Meines hochseligen Herrn Urgroßvaters folgte, um dem Lande seine Unabhängigkeit wiederzugeben, so ist ja Meiner größten Freude auf dem inneren Gebiete die Provinz diejenige gewesen, die die ersten Schritte gethan hat, um meinem auf das Wohl der arbeitenden Bevölkerung gerichteten Gedanken Folge zu geben. In lobenswerthem Betteiler gehen hier Kirche und Laie zusammen, um das Wohlergehen der unteren Klassen zu haben und dem Leben der Provinz die Ordnung zu erhalten. Männer wie Fürst Pleß und wie der Fürstbischof sind mit gutem Beispiel vorgegangen, und das Beispiel ist nicht ohne Wirkung geblieben. Ich verfolge hierbei nicht, diesen Herren sowie manchen anderen in der Provinz, die diesem Beispiel sich angeschlossen haben, Meinen königlichen Dank auszusprechen. Ich knüpfe hieran den Wunsch, daß dieses gute Beispiel, welches die Provinz gegeben hat, ohne Unterschied der Parteien und Konfessionen von allen Theilen Meines Staates befolgt werde, daß unsere Bürger endlich aus dem Schlummer erwachen mögen, in dem sie sich so lange genügt haben, und nicht bloß dem Staat und seinen Organen die Bekämpfung der umwälzenden Elemente überlassen, sondern selbst mit Hand anlegen. Ich habe die Ueberzeugung, daß, wenn die Provinz beharrt auf dem jetzigen Wege, es nicht nur der Provinz, sondern auch Meinem ganzen Lande gelingen wird, wiederherzustellen die Achtung vor der Kirche, den Respekt vor dem Gesetz und den unbedingten Gehorsam gegen die Krone und deren Träger. Ich erbe das Glas und trinke auf das Wohl und Gedeihen der Provinz Schlesien: sie lebe hoch! und nochmals hoch! und zum dritten Mal hoch!“

Oberst Schöller, Kommandeur des 9. bair. Inf.-Reg., welches den anstrengenden March nach Marktbrunn machte, wobei viele Soldaten zusammenbrachen, ist verabschiedet worden.

Ausland.

Belgien.

In Brüssel tagte am Sonntag der Kongreß zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts, an dem mehr als 600 Delegirte von Arbeiter- und anderen Vereinen theilnahmen. Die Versammlung beschloß die Veranstaltung einer allgemeinen Kundgebung für das allgemeine Stimmrecht im November d. J. vor der Eröffnung der Kammer. Eine lebhafte und leidenschaftliche Debatte entstand über die Forderung einer allgemeinen Arbeitseinstellung; die Vergleute und Metallarbeiter forderten sofortigen Streik, von anderer Seite wurde empfohlen, zunächst die ganze

XVIII.

Frau Erdmann war einstweilen in Buchensfelde, wo ihre Tante an einem nervös-rheumatischen Fieber, ähnlich dem ihres Großneffen, erkrankt gewesen, doch soweit hergestellt war, daß sie das Bett mit dem Sopha vertauschen konnte, und die sie behandelnden Aerzte ihre baldigste Genesung in Aussicht stellten. Beide Damen befanden sich eines Nachmittags im Wohnzimmer, und am Fenster sitzend, las Elfriede Erdmann auf einem der auf dem Tische liegenden Journale vor. Die Jahre ihrer Wittwenschaft, in welchem sie die Sorgen des Lebens allein hatte tragen müssen, waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen und hatten sie, was auch ihre Haltung und Gesichtszüge ansprachen, zu der gereiften, thatkräftigen Frau gemacht, die sie als Mutter, Mitvormünderin ihrer Kinder, und als Gutsbesitzerin sein mußte.

Eine Weile ihre Beschäftigung und Unterhaltung mit der Kranken ungestört fortsetzend, ward sie dann durch den Hufschlag mehrerer Pferde unterbrochen und sah auch ihren Onkel, welcher noch immer sein Gut selbst verwaltete, mit ihrem Vetter kommen, der, seit Herr Hozwardt in den Ruhestand getreten, doch mit seiner Gattin nach wie vor auf Hans Grünwohls wohnte, die Verwaltung dieses Gutes übernommen und mit seiner Familie das Haus des Ersteren bezogen. Sie theilte dies ihrer Tante mit, welche ruhig erwiderte:

„Adolf will sich wohl nach meinem Befinden erkundigen, oder muß Dich vielleicht notwendig sprechen.“

„Beides mag der Fall sein, Tante,“ antwortete Elfriede, deren sich einige Aufregung zu bemächtigen begann. „Gebe nur der Himmel, daß aus . . . keine schlimme Nachrichten gekommen sind!“

„Aengstige Dich doch nicht im Voraus, Elfriede, und sicherlich vergeblich,“ mahnte Frau Waldhaus. „Fräulein Rosens gestrigen Bericht nach war Dittos Zustand besriedigend, und da er die beste Sorge und Pflege hat, wird wohl kein unglücklicher Brief zu erwarten sein.“

„Wir wollen es hoffen,“ versetzte ihre Nichte und sah erwartungsvoll den beiden Männern entgegen.

Diese hatten unterdeß das Haus erreicht, waren abgestiegen und erschienen alsbald im Zimmer. Als nach der allgemeinen Begrüßung der Verwalter Hellendorf sich nach dem Befinden seiner Tante erkundigt, sagte er, sich an seine Kousine wendend, welcher er zugleich einen Brief überreichte:

„Dieser ist vor einigen Stunden für Dich gekommen und da mir der Poststempel sagte —“

Elfriede nahm das Schreiben entgegen und hatte kaum einen Blick auf die Adresse geworfen, als sie hastig sagte:

„Von Otto! — Was mag ihn nur zum Schreiben bewegen haben, da ich doch Fräulein Rosen damit beauftragt?“

„Möglicherweise die Langeweile,“ erwiderte ihr Onkel, „und das wäre immer ein gutes Zeichen. Aber lies, Kind, damit wir den Inhalt erfahren, auf den ich, seit ich von Adolf von dem Brief gehört, dennoch gespannt bin.“

Die Männer setzten sich zu der Kranken, und ans Fenster tretend, begann Elfriede die Mittheilung ihres Sohnes zu lesen, während voll Reugier und Spannung die Thürigen auf sie blickten. Bald nahmen ihre Gesichtszüge den Ausdruck der Ueberraschung und Verstimmung an, doch enthielt sie sich jeder Bemerkung, bis am Schluß angelangt, sie sich zu ihnen wendend, mit erregter Stimme sagte:

„Die Kinder sind wohl, der Brief aber enthält unerwartete Mittheilungen, die ich Euch vorlesen will, damit wir sie besprechen können,“ was, neben ihnen Platz nehmend, sie sogleich that. Die Thürigen hörten ihr voll Ueberraschung zu, was ihre abseitigen Ausrufe bekundeten, und als sie dann mit nachdenklichem Gesicht das Schreiben auf den Tisch legte, sagte ihr Onkel:

„Das ist allerdings ein unerwartetes Zusammentreffen, auf das Niemand gefaßt sein konnte —“

„Nein, das war nicht möglich,“ erwiderte Elfriede, auf den Brief blickend. „Wie oft habe ich an den achten Dezember gedacht, an dem, wie Frau Vornhorst noch immer gewünscht, ihre Enkel Alles erfahren sollten, und nun stehen sich die Geschwister,

Arbeiter... den alle... zu prokla... des gütli... wurde e... beschlosse... nur für... zu stimm... Bei... gebatten... einen Tr... Frankrei... Zukunft... Der vor... welcher... Khabalof... unverglei... zu begü... armee... Khabalof... seitiger... Der... enbet;... Nachdem... Unterlüt... anderes... der Lohn... begnügt... bandes... Der Drg... verhaftet... eines D... Grof... getroffen... Seite ei... denstf... Sklaven... der Stell... ungläub... klärung... handelt... ist ein n... Die engl... den Deut... von dem... Emir... gekommen... worfen... Geri... fälle... des Dst... der Abwe... Tochter... brögen n... bei Kunz... verhaftet... ist, aber... Götlich... Reblert u... Thür ein... daß daro... doch lenn... einem H... Tagen ei... Frau, ein... lobt in... Fensterk... geschosse... eine in... heiratet... alte Dan... zwar o... gegenüb... „E... die Tar... Nachdr... kannt... Dem äl... Vorrang... müssen... „D... antwort... schärfer... kann ic... ruhig z... an sein... die ihre... Mitthe... halten... „A... Waters... „doch... begeiffe... „I... „und i... geeigne... Vorseh... ihm w... erforde... „A... „Erfried... in fast... den R... die an... häßigen...

Biertel... Die... Drogerie... bei dem... abbrachte... wieder... Mein... Pro... die... Uns... ere... Sch... darüber... mal... Wie... in... ng... die... Meines... um dem... so ist... ren... Ge... die... auf das... richteten... wert... sammen... an... und wie... voran... ohne... ei nicht... in der... schlossen... spreschen... Ihre... gute... at, ohne... nen von... de, daß... mer er... genügt... seinen... den... and... an... wenn... Bege, es... Meinem... zusetzen... vor dem... gegen die... als Glas... der... Pro... als hoch... 9. bair... March... Solbaten... n... Kongress... an dem... und an... ammlung... gemeinen... recht im... sammen... hatte ent... gemeinen... Metall... anderer... e ganze... e,“ er... immer... damit... ich, seit... dennoch... Kranken... Elfriede... i lesen... ung die... nen ihre... raschung... sie sich... gelangt... erregter... tief aber... die ich... esprechen... nehmend... rten ihr... hftigen... ann mit... den auf... wartetes... gefaßt... h,“ er... blickend... Dezember... rft noch... erfahren... chwister,

Arbeitermacht zu organisieren. Beschlissen wurde, den allgemeinen Ausstand innerhalb eines Jahres zu proklamieren und der Arbeiterpartei die Wahl des günstigsten Augenblicks zu überlassen. Ferner wurde eine lebhaft propagandistische Arbeit in der Armee beschlossen und bestimmt, daß bei den Wahlen nur für Anhänger des allgemeinen Stimmrechts zu stimmen sei.

Frankreich.

Bei einem am Sonntag in Jonzac stattgehabten Militärbanquet brachte General Gallifet einen Trinkspruch aus, in welchem er erklärte, Frankreich wolle keinen Krieg, könne aber der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegensehen. Der vormalige Kriegsminister General Ferron, welcher auf den anwesenden russischen Hauptmann Schabaloff trank, sagte, Rußland besitze in seiner unvergleichlichen Armee ein Mittel, allen Koalitionen zu begegnen. „Trinken wir auf unsere Schwesterarmee, auf das russische Heer!“ Hauptmann Schabaloff erwiderte mit der Versicherung gegenseitiger Sympathien.

Großbritannien.

Der Docksarbeiterstreik in Southampton ist beendet; die Leute kehren zur Arbeit zurück. Nachdem die Londoner Docksarbeiter ihnen die Unterstützung verweigert hatten, blieb nichts anderes übrig. Die Streikenden haben sich mit der Lohnzulage von einem Penny für die Stunde begnügt, haben aber die Anerkennung ihres Verbands durch die Unternehmer nicht durchgesetzt. Der Organisator des Ausstandes, Sprow, wurde verhaftet wegen Einschüchterung der Mannschaft eines Dampfers.

Afrika.

Großes Aufsehen erregt die über London eingetroffene Kunde, daß in Bagamoyo von deutscher Seite eine Verfügung erlassen sei, welche im deutschen Schutzgebiet den Kauf und Verkauf von Sklaven gestattet. Die Nachricht klingt angefaßt der Stellung Deutschlands zur Sklavenfrage recht unglaubhaft, doch ist bis jetzt noch keine Aufklärung von deutscher Seite erfolgt. Möglicherweise handelt es sich um ein Mißverständnis oder es ist ein nebenfälliger Vorgang aufgetaucht worden. Die englische Presse geht natürlich schon scharf mit den Deutschen ins Gericht, wegen ihres Abfalls von dem Antisklaverei-Vertrag. Emin Pascha ist am 5. August in Tabora angekommen, ganz Unjamvess hat sich ihm unterworfen.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In Zehren bei Meisen wurde die Frau des Obstpächters Runge ermordet gefunden; während der Abwesenheit ihres Mannes und ihrer erwachsenen Tochter war sie erschlagen und das Schreibpult erschlagen worden. Als der Tat verdächtig, wurde der bei Runge in Dienst stehende Handarbeiter Hausdorf verhaftet, der schon mehrfach mit Zuchthaus bestraft ist, aber die Tat leugnet. — In Weisborsdorf bei Görlich wurde der 20jährige Sohn des Gutsbesizers Rehlert von dem Waldbarbeiter Kaufmann vor der Thür eines Gasthauses niedergeschossen, so daß er bald darauf starb. Der Mörder wurde verhaftet, doch kennt man die Ursache der Tat nicht. — In einem Hotel in Neu-Muppin hatte sich seit einigen Tagen ein Herr mit einer Dame, angeblich seiner Frau, eingelagert; am Abend des 9. fand man beide tot in ihrem Zimmer, der Mann hatte sich am Fensterkreuz erhängt, die Dame lag durch den Kopf geschossen auf dem Sopha. Der 42jährige Mann ist eine in Stargard sehr angesehene Persönlichkeit, verheiratet und Vater von zwei Kindern, die 24 Jahr alte Dame die Tochter eines dortigen Kaufmannes,

mit der der Mann ein Liebesverhältnis unterhielt. — Vom Landgericht Ratibor wurde dieser Tage der Fährknecht Czogalla aus Thure wegen fahrlässiger Tötung zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte am Himmelfahrtstage d. J. die Fähr bedient und sämtliche 54 Personen, die über die Oder setzen wollten, auf einmal in den Fährkahn genommen. Das überfüllte Fahrzeug war umgeschlagen, und 43 Personen waren ertrunken. — Wie die „Olbenb. Ztg.“ meldet, sind 16 Reservisten des 78. Regiments, welche dem Hauptmann den Gehorsam verweigerten, indem sie nicht zum Appell erschienen, zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge. Auf der eingeleiteten Strecke Nachen - St. Wit, und zwar zwischen Montjoie und Kallterberg, sind zwei Personenzüge zusammengestoßen. Beide Lokomotiven und 5 Waggons wurden zertrümmert. Leider sind auch 4 Tote und 8 Verwundete zu verzeichnen. Wäre die Katastrophe einige Minuten früher erfolgt, so würden beide Züge unfehlbar einen großen Bergabhang hinabgestürzt sein.

Sensationelle Verhaftung. Infolge eines gerichtlichen Haftbefehls ist am Sonntag der in der Berliner Leber- und Sportwelt bekannte Graf Kleist von der Kriminalpolizei verhaftet und sodann nach Moabit in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden. Die Verhaftung soll wegen schwerer Körperverletzung erfolgt sein, welche der Herr Graf bei einer Schlägerei in einem Etablissement unter den Linden einem seiner Gegner zugefügt hat.

Zugentgleisung. Düsseldorf, 15. September. Der Nachmittags 1 Uhr 10 Minuten von Köln abfahrende Hamburger Schnellzug entgleiste gestern bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof infolge falscher Weichenstellung und lief auf eine im Nebengeleise stehende Lokomotive. Zwei Postbeamte erlitten schwere innere Verletzungen, zwei auf der Lokomotive Bedienstete sind leicht verletzt; die beiden Maschinen sind zertrümmert.

Zum Friedrichshofener Postdiebstahl. Die von der Staatsanwaltschaft Ravensburg erlassene öffentliche Anzeige bestätigt, daß bei dem Friedrichshofener Postdiebstahl auch Akten für das Kabinett des Königs abhandeln gekommen sind. Die gestohlenen Geldbeträge betragen sich insgesamt auf 26,501 M. 91 S. Gestohlen sind verschiedene Banknoten, darunter 237 zu 100 M. und 2 zu 1000 M., ferner Wechsel zu 725 und zu 718 Francs. Auf die Entdeckung des Thäters ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Ein fürstlicher Konkurs. Wie aus Kassel gemeldet wird, bietet der in Konkurs gerathene Prinz Albrecht von Waldeck und Pyrmont seinen Gläubigern eine Abfindung von 30 Prozent. Gehen sie hierauf nicht ein, so erhalten sie so viel wie nichts. Die Schuldenlast beträgt 180,500 M., die Einkünfte des Prinzen sind aber fast völlig der Pfändung entzogen. Die Prinzessin Albrecht hat Schulden im Betrage von 200,000 M.; auch ihren Gläubigern werden 30 Proz. geboten. Die Abfindungssumme soll vom regierenden Fürsten beschafft werden.

Ein großes Grubenunglück fand am Montag Nachmittag in St. Wendel auf der Grube Maybach statt. Von 350 angefahrenen Grubenarbeitern wurden anfänglich 150 vermisst, doch gelang es, die meisten noch zu retten, so daß die Zahl der Getödteten 24 beträgt. Als Ursache des Unglücks wird ein Sprengschuß angesehen.

Ertrunken. Aus Znaim wird über einen schrecklichen Unglücksfall berichtet, der sich in dem durch Hochwasser angeschwollenen Flusse Thaya zgetragen hat. Eine Mutter mit drei Kindern ertrank. Die Tochter des Bürgermeisters, Frau Theresia Albrecht, fuhr in einem mit drei Pferden bespannten Leiterwagen, den ein Knecht lenkte, zu dem Kirchweihfest nach Zuckerkandel. Sie hatte ihre 4 Kinder mit sich, von welchen drei bei ihr im Fond des

Wagens saßen, während das jüngste beim Rutscher in der Fledte untergebracht war. Um eine Rauthgebühr von zwanzig Kreuzern zu sparen, versuchte der Wagen durch eine Furch der Thaya unterhalb des Steges zwischen Edelspitz und Klosterbruck zu fahren. Der Wagen geriet mitten in dem reisenden Fluße in eine Untiefe, welche erst durch das Hochwasser entstanden sein dürfte, und kippte um. Der Rutscher ritt auf einem der Vorpannpferde und konnte das Ufer erreichen. Frau Albrecht mit ihren drei Knaben wurde in den Strom geschleudert und über das unterhalb der Furch befindliche Wehr geschwemmt. Sie tauchten hilflos noch einige Male auf und verschwanden dann in den Wellen. Das jüngste Kind, das in der Wagenfledte lag, konnte gerettet werden.

Furchtbare Ueberschwemmungen haben auch in China in diesem Sommer stattgefunden. Während des Juni und in der ersten Hälfte des Juli herrschte in allen mittleren und nordöstlichen Provinzen des chinesischen Reiches eine vollständige Dürre, und obgleich seitens der Regierung überall Wittgänge und Prozessionen angeordnet wurden, blieb der Regen aus, und die Felder verdorren. Endlich am 17. Juli begann es in den Gebieten des oberen Hoangho zu regnen, und zwar mit solcher Macht, daß in wenigen Tagen der Strom über seine Ufer trat und schon am 21. und 22. das ganze von dem mittleren Lauf umschriebene Reich — eine Tiefebene, zweidrittel so groß wie Preußen — unter Wasser setzte. Die Verwüstungen, welche der Strom hier anrichtete, werden als furchtbar bezeichnet, fast schlimmer, als bei der großen Ueberschwemmung 1887; der Verlust an Menschenleben wird nach Zehntausenden berechnet. Der heftige Regen dauerte jedoch bis in die letzten Tage des Juli ununterbrochen fort, so daß die Flüsse immer höher stiegen; die Wassermassen ergossen sich auch in den großen Kanal, welcher von dem nördlichen Rnie des Hoangho nach Peking hinüberführt, und überschwemmten somit auch die Provinz der Hauptstadt. In Peking selbst erfuhr die Einwohnerhaft von der Katastrophe erst, als das Wasser bereits die 6 Meilen entfernte Stadt Tung-scho erreicht hatte. Nur die wohlhabenden Familien der Hauptstadt konnten deshalb noch sich und ihre Habe in Sicherheit bringen, dagegen wurden die Vorstädte mit den Tausenden elender Bretterhäuser überschwemmt und weggerissen. Während des ersten furchtbaren Anpralles der Fluten kniete der Minister des Reichs, Li Hung Schang, umgeben von fünfzig der ersten Beamten und Offiziere, fast sechs Stunden lang in dem Tempel Ta - Ma - Mio vor dem Bilde des Gottes und flehte diesen um Schutz an. — Am 2. August, bis wohin die vorliegenden Zeitungen datiren, schien die äußerste Gefahr vorüber.

Das Wachstum der sozialdemokratischen Partei. Das „Stat. Jahrbuch für das Deutsche Reich“ veröffentlicht in seinem neuesten Bande eine Uebersicht der Wahlen zum deutschen Reichstag. Von besonderem Interesse ist dabei die Zusammenstellung der sozialdemokratischen Stimmen. Es wurden danach abgegeben: 1871: 124,700, 1874: 352,000, 1877: 493,300, 1878: 437,100, 1881: 312,000, 1884: 550,000, 1887: 763,100, 1890: 1,427,300 sozialdemokratische Stimmen. Die stetig fortschreitende, in 20 Jahren um mehr als das Zehnfache gewachsene Stimmenzahl der Sozialdemokratie ergibt sich aus dieser Uebersicht mit sprechender Deutlichkeit. Nur bei den Wahlen von 1878 und 1881 macht sich ein Rückgang bemerklich, der auf den Eindruck der Attentate und die ersten Wirkungen des alsdann erlassenen Sozialistengesetzes zurückzuführen ist. Etwas anders gestaltet sich das Bild, wenn man die Zahl der gewählten Abgeordneten in Betracht zieht. Auf hundert Abgeordnete kamen im Jahre 1871: 0,5, 1874: 2,3, 1877: 3, 1878: 2,3, 1881: 3, 1884: 6, 1887: 2,8, 1890: 8,8

sozialdemokratische Abgeordnete. Hier fällt namentlich der sehr bedeutende Rückgang bei den Wahlen von 1887 trotz einer erheblichen Zunahme der Stimmenzahl auf. Es waren die Septennatwahlen, bei denen eine außerordentlich starke Wahlbeteiligung der bürgerlichen Parteien und vielfach ein ganz geschlossenes Vorgehen derselben gegen die Sozialdemokratie stattfand. Jener durch äußere Umstände erklärliche Rückgang bei den Wahlen 1878 und 1881 kann die Wahrnehmung nicht abschwächen, daß sich keine andere Partei eines so beständigen und in so starkem Maßstabe fortschreitenden Wachstums erfreut wie die Sozialdemokratie. Man darf auf den Erfolg gespannt sein, wenn einmal wieder Wahlen nach dem Erlöschen des Sozialistengesetzes stattfinden.

Ein Stück Beleuchtung zur sozialen Frage gewährt ein Einblick in die Daten des Geschäftsberichts des königlichen Leihamts in Berlin. Ein Vergleich dieser Daten konstatirt zunächst, daß die Höhe der Darlehen und ebenso die angebotenen Pfänder in ihrer Ziffer von Jahr zu Jahr gestiegen sind, ferner aber, daß fast alle Klassen der Bevölkerung an diesem traurigsten aller Pfänderspiele theilhaftig sind. Die Handwerker, Gewerbe- und Handelstreibenden stellen das höchste Kontingent der Kunden des Leihamtes mit 68,54 Proz. Ihnen schließt sich der Stand der Wittwen, Cheverlassenen und unverheirateten weiblichen Personen mit 13,82 Proz. an, und die große Beamtenklasse folgt ihnen. Ihnen gleich stellt sich die Klasse der Tage- und Fabrikarbeiter mit 3,12 Proz. Diesen folgt der Stand der Künstler, der aus Schauspielern, Malern und anderen Kreisen 1,93 Proz., und darauf derjenige der Rentner und Grundbesitzer, welcher 1,15 Proz. stellt. Am niedrigsten rangiren in diesem Sinne die Offiziere und Militärärzte, — ihre Klasse ist mit 0,22 Proz. an dem großen Pumpgeschäfte theilhaftig, und eigentlich seltsam muß es erscheinen, daß ihnen gleich die Söhne der alma mater folgen. Wahrscheinlich zieht Bruder Stubio private Pfandscheine vor.

Ueber den Grundbesitz des Zaren bringt die russische „Petersburger Zeitung“ einige interessante Mittheilungen. Sie berechnet, daß die im Privatbesitz des Herrschers von Rußland befindlichen Ländereien über anderthalbmal so groß sind, als die Landgüter aller englischen Lords zusammengekommen, ja noch größer, als das Gesamtareal der Latifundien der nordamerikanischen Millionäre. Der Zar besitzt reichlich 51 Mill. Hektar Land als persönliches Eigenthum, also ein Gebiet, welches dem Flächenraum von ganz Frankreich nahezu gleichkommt.

Der Cylinder ist kein deutsches Wort, und so hat sich die Redaktion eines Witzblattes veranlaßt gesehen, ein Preisaus schreiben zu veranstalten, um so zu ermitteln, welche „deutschen“ Worte für Cylinderhut sich „aufreiben“ lassen. Dies Preisaus schreiben hat den Erfolg gehabt, daß, wie die Redaktion jenes Blattes bemerkt, dieserhalb dem armen Cylinder die Haare sich sträuben dürften, wenn er erfährt, daß einige „hunbertunfünfzig“ Sprachreiniiger ihr Können an ihm veruchen und an fünf-hundert Uebersetzungen erzeugt haben. Unter den zahlreichen Verbeugungsvorschlägen heben wir folgende preisgekrönte hervor: Hochhut, Glaskanne, Fetzgondel, Kandidaten Arche, das glänzende Glend, Walzling, Schweiß-Stilper, Parfum-Höhle, Krenpen-Röhre, Dunstflope, Pomadenbedel, Glanz-Rühl, Sylvester-Pauke, Duff-Kanone, Genid-Walze, Schautenbedel, Mumpitz-Krone, Trauertonne, Paradedroppen, Cramentrichter, Aufschlagfalten, Schmalzfolben, Demuthsbedel, Gedankenfheune, Striegelrolle zc. Nun hat Jeder die Auswahl!

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese, Altona. **Unübertroffen** in Feinheit u. Milde u. seit zehn Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10** Pfund losje i. Buntel sco. 8 Mk. nur bei **B. Becker** in **Seesen** a. Harz. 1

zwar ohne sich als solche zu kennen, bereits gegenüber!“ „Es ist des Himmels Fügung,“ sagte die Tante in mildem Ton, doch mit leisem Nachdruck, denn ihr war nur zu wohl bekannt, wie schwer es ihrer Nichte ward, dem älteren Stiefsohn den einmal bestimmten Vorrang in der Erbschaft überlassen zu müssen. „Du hast gewiß Recht, liebe Tante,“ antwortete Frau Erdmann, deren Züge einen schärferen Ausdruck angenommen, „dennoch kann ich hier dem Verlauf der Dinge nicht ruhig zusehen. Ottos Brief nach hat Friedrich an seine Großmutter geschrieben, und sie, die ihren Enkeln so lange jede ausführliche Mittheilung über ihre Eltern vorenthalten —“ „Der richtigste Zeitpunkt wäre ihres Vaters Tod gewesen,“ unterbrach ihr Onkel, „doch da waren Beide zu jung, um Alles begreifen und verstehen zu können!“ „Das gebe ich zu,“ erwiderte seine Nichte, „und wäre denn Friedrichs Mündigkeit der geeignete Tag. Nun aber ist ihr die Vorziehung in den Weg getreten, und von ihm wie meiner Seite wird eine Aufklärung erforderlich.“ „Darin kann ich Dir nur beistimmen, Elfriede,“ entgegnete ihr Onkel, und setzte in fast bittendem Tone hinzu: „Gehe aber den Kindern Deines verstorbenen Mannes, die an Allem schuldlos sind, nicht mit ge-hässigen Gefühlen entgegen —“

„Onkel!“ rief Elfriede und ihre Wangen rötheten sich leicht, „ich kann sie doch nicht, als mir gänzlich unbekannt, mit offenen Armen empfangen? — Wenngleich ich mich Jahre lang an den Gedanken zu gewöhnen gesucht, meinen armen Otto, dem Haus Grönwohld, der der schönste Fleck der Erde ist, und der jetzt schon von seiner Stellung als Gutsheer träumt, zurücktreten sehen zu müssen, fühle ich doch, daß es mir, nachdem der entscheidende Augenblick kommt, nicht gelungen ist —“ „Aber liebe Elfriede,“ konnte ihr Vetter sich nicht enthalten zu bemerken, „es ist noch nicht gesagt, daß er zurücktreten muß —“ „Als Herr und Besitzer jedenfalls,“ erwiderte Frau Erdmann mit zunehmender Bitterkeit, „denn der Verwalter seines Bruders zu werden, —“ „Kinder,“ unterbrach Frau Waldhaus mit sanftem Ernst, „denkt doch nicht so weit! — Der Eine hat seine Universitätsstudien noch nicht beendet, während der Andere kaum das Gymnasium verlassen!“ „Du hast Recht, liebe Frau,“ antwortete ihr Gatte, „Weshalb sich auch schon mit der Zukunft beschäftigen, da uns die Gegenwart, namentlich aber Elfriede genug zu denken giebt!“ Frau Erdmann hatte keine Erwiderung auf die Bemerkung ihres Onkels, und sagte erst nach kleiner Weile in verändertem Ton:

„Laßt uns überlegen, wie ich zunächst am richtigsten zu handeln habe, denn bei seiner krankhaften Erregung muß ich Otto notwendig vertreten. Diesem Brief aber müßte ich, um Alles zu erklären, sogleich folgen, damit nicht Frau Bornhorst zuvorkommt!“ Frau Erdmanns Plan ward von den Ihrigen als richtig anerkannt, und nach einer weiteren Erwägung beschloß sie, noch am selben Abend an ihren Sohn zu schreiben, und am nächsten Tage nach . . . abzureisen. Dies Alles auszuführen, nahm sie von ihrem Onkel und ihrer Tante, deren beste Wünsche für ihr Vornhaben sie hatte, herzlichen Abschied, und kehrte, von ihrem Vetter begleitet, nach Grönwohld zurück.

XIX.

Der Augustabend dämmerte herein, und Frau Bornhorst ging in ernstem Nachdenken im Wohnzimmer auf und ab, wie sie es seit länger als einer halben Stunde gethan. Vor drei Tagen hatte sie ihres Enkels Brief mit der so unerwarteten Nachricht erhalten und nach reiflicher Ueberlegung mit ihrem Bruder und dem Gerichtsdirektor, welcher über seine Mittheilung so überrascht, wie sie gewesen, hatte sie ihm noch am selben Abend geantwortet. Magdalena, welche mit Frau Hersfeld und Paula einen mehrtägigen Besuch bei deren Verwandten in der Hauptstadt gemacht, und am Nachmittag zuvor

zurückgekommen war, hatte von dem Allem nichts erfahren, wengleich ihr nicht entgangen, daß die Ihrigen ernster als sonst waren, und ihre Großmutter am Morgen in vergilbten Papieren gelesen, die sie nie gesehen und über die Erstere auch nicht mit ihr gesprochen. Als sie jetzt das Zimmer betrat, um wie sonst bei andredender Dämmerung die Lampe anzuzünden, sagte, neben ihr stillstehend Frau Bornhorst: „Laß das einstweilen noch, Magda, denn die Dämmerung sagt mir heute zu. Sieh aber nach, ob Friedrichs Zimmer für ihn bereit ist, er kommt mit dem letzten Zuge!“ „Friedrich kommt, Großmutter?“ fragte kaum ihren Ohren traugend die Enkelin. „Ja, Kind. Besorge auch das Abendessen erst gegen halb neun Uhr —“ „Aber Großmutter,“ unterbrach Magda. „Du wirst über Alles Aufklärung bekommen, Kind, thue aber, wie ich Dir gesagt, denn die Zeit vergeht schnell!“ entgegnete ihre Großmutter mit ernstem Gesicht und leichtem Nachdruck. Mit langsamen Schritten das Zimmer verlassend, ordnete sie ihres Bruders Stübchen, traf dann alle Vorbereitungen zu dem späteren Abendessen und begab sich darauf in das Nebenhaus. (Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Grauskala #13
B.I.G.

J. Schulz und Frau in Timmerhorn feiern am 21. September ihre silberne Hochzeit.



Codes-Anzeige.

Gestern Vormittag 11 Uhr entschlief sanft unser lieber Mann, Vater und Schwiegervater, der Altentheiler Hans Girich Krohn im Alter von 68 Jahren.

Bekanntmachung.

Auf desfallsigen Antrag der Besitzer des die Hagener und Manabagener Allee verbindenden Privatweges, wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, das das Befahren desselben mit Lastfuhrwerk hierdurch polizeilich untersagt wird.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Erlaubnisscheinen zum Sammeln von Rast- und Begeholf in den Schutzbezirken Sattenfeld, Lobendorf und Sprengel der Oberförsterei Meinfeld findet am Sonnabend, 20. Septbr. cr., Vorm 10 Uhr, im Gasthause des Herrn Schacht zu Meinfeld, den 13. September 1890.

Für jede Hausfrau!

Verlag von Alfred Coppenrath (H. Pawelek) in Regensburg. Die Einmachkunst 288 Originalrezepte zum Einmachen der Früchte, zur Bereitung der Fruchtsäfte, Cremes, Compote und Sulzen, dann zur Herstellung des Gefrorenen und der feineren kalten und warmen Getränke.

Gesammelt, erprobt und herausgegeben von Anna Huber, Verfasserin des in 20 Auflagen erschienenen Fastenkochbuches. Dritte Auflage. 75 Pf.

Gegen Einsendung von 85 Pf. in Briefmarken erfolgt frankirte Zusendung.

Zu beziehen durch E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Reine Ungarweine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40, franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme. Anton Thor, Weinbergbesitzer, Werschetz, (Ungarn.) 4 Liter prima Zofayer Ausbruch Mk. 8.—, Menescher Zettansbruch Mk. 6.—, Hüfner Mustatansbruch Mk. 6.—, franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme. Anton Thor, Werschetz, Ungarn.

No. 98580. Auf obige Nummer fiel in der Nachmittagsziehung vom 23. Juli der Preuss. Klassen-Lotterie ein Hauptgewinn von 300 000 Mark. Das Loos wurde in vielen kleinen Antheilen bei dem Bankhause August Fuhse, Berlin W., gespielt. Kgl. Preuss. Staats-Lotterie, Hauptgew. 600 000 Mk. Ziehung 1. Klasse am 7. u. 8. October. Hierzu empf. ich Depot resp. Antheil-Loose von in m. Besitze befindlichen Original-Losen.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung und Reparatur von Pferde-Geschirren.

Das Deutsche Familienbuch. Beste Gelegenheit zum Eintritt ins Abonnement. Wer sich und seiner Familie eine unerlässlichste Quelle der Aufzeichnung von Namen, Geburts- und Sterbedaten, Namen der Verwandten, Freunde, Bekannte, etc. etc. verschaffen will, abonniere auf das Deutsche Familienbuch.

Goldblondes Haar ist der Titel eines höchst sensationellen spannenden Romans von Pierre Sales, welcher in autorisierter deutscher Uebersetzung soeben in der „Reform“ zu erscheinen beginnt. Die „Reform“, jetzt in verändertem handlichem Format erscheinend, ist eine illustrierte politische Tageszeitung entschieden freirechtlicher Tendenz.

Hiermit die Anzeige, das meine 8 Pferdekraft Dampf-Dreischmaschine mit doppelter Reinigung, Entgrauer und stellbarem Sortiercylinder versehen, vom 1. October d. J. an bis auf Weiteres für 3 Mk. 50 Pf. und meine kleinere Dampfmaschine von 5 bis 6 Pferdekraft mit doppelter Reinigung und Entgrauer pro Stunde für 2 Mk. 80 Pf. arbeiten werden.

! Rohen Schinken! im Auschnitt, gefochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfild, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Deutsch. Kräuterkäse, Rümmler-Handkäse, Einburger Käse, ächten, Einburger, imitirten, Franz. Kräuterkäse, Sardellen zc. zc. empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Räucher-Pulver, Räucher-Essen, Beifringe für Kinder, Gummisauger, Weichenwurzeln, Sauggarnituren, Kinderpulver, Streupulver, Mandelklee, Nabelbänder, Medicinische Seifen, Nabelpflaster, Brusthütchen, Brustpflaster, Milchpumpen, Spritzen von Gummi und Glas, Irrigatoren aus Glas und Blech mit div. Aufsätzen.

Giftfreie Farbenpäckchen zum Auffärben jeder Art Stoffe, sowie flüssige Farben zum Aufbürsten empfiehlt Aug. Prahl, Ahrensburger Drogenhandlung.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigt: Stollwerck'sche Brust-Bonbons, seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten liefert zu billigen Preisen Ahrensburg H. Peemöller.

Tiefschwarze Tinten: Hohenzollern-Tinte, Normal-Tinte, Kaiser-Tinte, Alizarin-Tinte in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mk. empfiehlt E. Ziese, Ahrensburg.

Ein Diemen, enthaltend ca. 40 000 Pfund Saferstroh, einmal gebunden, und einige Feder Erbsenstroh, garantiert trocken und gesund, ist preiswürdig zu verkaufen. Reflektanten wollen sich wenden an C. König in Sief.

Eine Wohnung hat zu vermieten Ahrensburg. H. Peemöller.

Zu vermieten zum 1. November d. J. eine kleine Wohnung bei H. Schmidt, Gärtner, Ahrensburg, Hamburger Chaussee.

Feinste blaue Stempelfarbe für Metall- u. Kautschukstempel empfiehlt E. Ziese, Ahrensburg.

Hamburger Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg.

Berkehrsnachrichten. Hamburg, den 15. September 1890. Weizen fest. Angeboten 120-130 Pf. Holsteiner zu Mk. 210-216, 120-130 Pf. Mecklenburger zu Mk. 210-216, 135-152 Pf. Amerikaner zu Mk. 145-175, Amerikaner Weizen zu Mk. 122-130 Pf. Mecklenburger Markt 162-178.

Witterungs-Beobachtungen. September. Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind.

Wetter-Ausfichten auf Grund der Berichte der Deutschen Gewarte in Hamburg. 18. Sept.: Schön, sonnig, wolkig, angenehm, Nachts kalt, dunstig. 19. Sept.: Schön, wolkig, Tags mäßig warm, später windig, Nachts kalt, Dunst, stellenweise Gewitter. 20. Sept.: Schön, wolkig, theils bedeckt, vielfach heiter, theils windig, Nebeldunst, kalte Nacht. Im Norden stellenweise etwas Regen, Gewitter.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19